

Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgepaßene Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 6. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 1004

Französische Militärfragen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte Juni 1928.

In seiner Regierungserklärung hat Poincaré nur wenig von den französischen Militärfragen gesprochen; er erwähnte nur die finanzielle Seite des Problems. Auch während der Wahlen gab es keine große Diskussion über den heutigen Stand der französischen Armee. Die Finanz-, die Innen- und die Außenpolitik beschäftigten so sehr die Wahlversammlungen, daß man die wichtige Militärfrage ganz überließ, obwohl die vorangegangene Kammer gerade hierin wichtige Neuerungen schuf und obgleich das jetzige Parlament ebenfalls entscheidende Beschlüsse über die französische Armee zu fassen hat. Die großen vier Gesetze des Aufbaus des französischen Heeres, das Statut der Unteroffiziere und die Reform der Militärjustiz wurden in der vergangenen Legislaturperiode ausgearbeitet. Die heutige Kammer, die unter ihren 611 Abgeordneten nur 8 Militärpersonen zählt, hat ebenfalls verschiedene Militärgesetze zu beraten („Das Ansehen dieser 8 Militärabgeordneten ist mehr durch das menschliche Mitleid zu erklären, das man beim Anschauen ihrer furchtbaren Kriegswunden empfindet als durch irgendeine Sympathie für ihren früheren Beruf“, schreibt die größte französische Provinzzeitung, die „Depeche de Toulouse“). Noch für diesen Monat versprach der Kriegsminister Painlevé die Vorlage eines Gesetzes über die Verwaltung der Armee. Eine Kommission unter Vorsitz des Generals Nollet arbeitet den betreffenden Gesetzesentwurf zur Zeit aus, doch dürfte er zu dem vorgesehenen Datum noch nicht fertiggestellt sein. Daneben bereitet man ein Gesetz über die Beförderung, über das Statut der Offiziere und über die Befugnisse des Generalstabs vor. Schließlich muß das berühmte Militärgesetz von Paul Boncour, welches „für den Kriegsfall die Mobilisation von jedem Franzosen ohne Unterschied von Alter und Geschlecht“ vorsieht, nachdem es vom französischen Senat ganz in reaktionärem Sinne umgeändert wurde, von der Kammer erneut beraten werden. Die Sozialisten werden jetzt gegen diesen neuen Entwurf entschiedene Stellung nehmen.

Nur eine einzige größere Maßnahme wurde in Frankreich in den letzten zwei Monaten auf militärischem Gebiete beschlossen: Der Kriegsminister gab bekannt, daß „infolge der schlechten Witterung, die eine größere Verzögerung in der Ausführung der Landarbeiten mit sich bringt“, die Reservisten, die vom 15. Juni bis 8. Juli ihre 21tägige Periode hätten nachherzuziehen sollen, auf 1929 vertagt werden. Im Jahre 1872 hatte Frankreich die fünfjährige Dienstzeit eingeführt, 1889 die dreijährige, 1905 die zweijährige, und 1913 kehrte man zu drei Jahren zurück. Heutzutage beträgt die Dienstzeit 18 Monate. Und von 1930 an soll sie auf ein Jahr zurückgeschraubt werden. Aber von Zeit zu Zeit hat jeder Soldat 21 Tage zum Nachüben der Armee wieder zu schenken. Der Kriegsminister, der die Reservistenklasse 1922 statt jetzt erst im nächsten Jahre einberufen will, fügt in seiner Bekanntmachung allerdings hinzu: „Freiwillige Reservisten werden nicht daran gehindert, auf 21 Tage zu ihrem Truppenteil zu kommen. Sie können vom 6. August an auf drei Wochen eingestellt werden.“ Von den 20.000 Reservisten des Jahrganges 1922, die eigentlich in diesen Wochen zu den Waffen hätten gehen sollen, wird man vielleicht 20 finden, die sich freiwillig stellen. Diese Freiwilligkeit aber steht nach einem Bericht der „Humanité“ so aus: Der Soldat, der auf Grund der ministeriellen Bekanntmachung seinem Bürgermeisteramt mitteilt, er möchte erst im nächsten Jahr seine Periode aberzuziehen, bekommt als Bescheid, in der Bürgermeisterei und bei der Gendarmerie sei von der ministeriellen Verfügung nichts bekannt, man müsse fort zum Heer. Die unteren Behörden suchen da also den Soldaten eine Unkenntnis der ministeriellen Dekrete nachzuweisen, um ihrer auf diese Weise habhaft zu werden. Aus dem Lande stellen sich dadurch manche „freiwillig“.

Aber das beseitigt nicht die Unzufriedenheit, das stärkt sie im Gegenteil. Die Soldaten beklagen sich über schlechte Nahrung, unfreundliche Behandlung, unnütze Bestrafungen und über den schlechten Zustand der Kasernen und der Lehungsplätze. Biletsch wird das Kriegsministerium versuchen, diese Uebelstände langsam abzustellen, um es dann nicht mehr nötig zu haben, das Unterlassen der Einberufung der französischen Reservisten dem schlechten Wetter zuzuschreiben. Kurt Penz.

Smiths Kandidatur sichergestellt

Newport. Auf der demokratischen Führertagung in Houston scheint man sich dahingehend geeinigt zu haben, daß Senator Josef D. Robinson aus dem Staate Arkansas als Kandidat für die Vizepräsidentenschaft aufgestellt wird. Man nimmt an, daß diese Kandidatur, die mit Smith nicht einverstandenem Parteimitgliedern vor allem die Südstaaten zufriedenstellen wird, so daß die Parteiopposition gegen Smith als Präsidentschaftskandidaten aufhört und damit Smiths Nominierung gesichert erscheint.

Die Suche nach Amundsen

Die Hilfsmaßnahmen für die verunglückten Polarflieger

Oslo. In Oslo ist der Beschluß gefaßt worden, eine Rettungsaktion für Amundsen und seine Begleiter zu unternehmen. Die Regierung hat die Absicht, ein Eismeerfahrzeug unter dem Kommando des Polarforschers Sverdrup und des Majors Trngve Gran auszurüsten. Das Schiff soll ein Hundegespänn mit an Bord nehmen, und östlich von der Linie Tromsø-Nordostland nachsuche nach dem Amundsen-Flugzeug halten.



Die verschollenen Helfer

Kapitän Gullband (links), der Führer des französischen Hilfsflugzeuges „Latham“, und Amundsen kurz vor ihrem Abflug von Tromsø, von dem sie nicht zurückgekehrt sind.

Wie die Sachverständigen berichten, ist das verschwundene französische Flugzeug in der Lage, etwa 14 Tage auf dem Wasser zu schwimmen.

Gleichzeitig hat auch der italienische Major Benzo die Absicht, nach Tromsø zu fliegen, um von Tromsø aus an der Hilfs-Expedition teilzunehmen. Er will der Flugroute Amundsens folgen und hofft, die Verunglückten im Fahrwasser zwischen Spitzbergen und Grönland zu finden, da er der Ansicht ist, daß

Amundsen östlich oder nordwestlich der Bäreninsel zu einer Notlandung gezwungen wurde, und vermutlich in westlicher Richtung auf Grönland zu abgetrieben ist.

Stockholm. Aus Spitzbergen liegen vorläufig nur ganz kurze Mitteilungen des schwedischen Expeditionschefs, Kapitän Tornberg, vor. Aus den Mitteilungen geht u. a. hervor, daß das Fokkerflugzeug mit dem Leutnant Lundborg seine Rettertat vollbrachte, vollkommen zerstört worden ist. Vermutlich hat auch der Motor Schaden genommen. Auf Bitten Kapitän Tornbergs will die schwedische Regierung sich am heutigen Dienstag in einem Kabinettsrat mit der Frage befassen, welche Maßnahmen von schwedischer Seite getroffen werden können, um dem verunglückten Fliegerleutnant und den Italienern Hilfe zu bringen. Es besteht die Absicht, zwei weitere Flugzeuge und zwar eine kleine Fokkermaschine und eine de Havilland-Sportmaschine nach Spitzbergen zu entsenden. Die Fokkermaschine soll von Leutnant Ekman geführt werden. Vermutlich werden die beiden Flugzeuge bereits am heutigen Abend nach Tromsø fliegen, um von dort aus per Schiff nach Kingsbay transportiert zu werden. Ihr Flugradius ist zu klein, um auf dem Luftwege dorthin zu gelangen. Beide Flugzeuge sollen mit Kufen versehen werden, um auf dem Eise landen zu können. Die Gruppe in Nobiles Lager verfügt noch über Proviant für etwa zwei Monate. Außerdem sind sie mit allem Notwendigen gut ausgerüstet. Die Eisfläche, auf der die Landung vorgenommen wurde, ist etwa 300 Meter lang und 200 Meter breit und mit 20 Zentimeter festem Schnee bedeckt. Leutnant Lundborg hat vom Lager aus gemeldet, daß er sich bemühe, einen Landungsplatz auf dem Eise herzurichten. Sowohl die italienischen, wie der finnische Flieger haben sich mit ihren Apparaten nach der Birgo-Bay begeben, um mit der Schweden-Expedition zusammen zu arbeiten und sich für die Hilfeleistung zur Verfügung zu stellen.

Oslo. Wie aus Neu-Diesund gemeldet wird, hat sich einer der schwedischen Mechaniker bereit erklärt, sich mit einem Fallschirm in das Lager Nobile hinabzulassen, um Leutnant Lundborg bei der Reparatur des Flugzeuges behilflich zu sein. Die zu diesem Zweck notwendigen Reserveeile sollen mitgenommen werden. Zur Zeit herrschen dort starke Nebel. Sobald das Wetter sich bessert, werden die Flieger starten, um weitere Rettungsversuche zu unternehmen. Außerdem besteht die Absicht, mit großen schwedischen Zuntersflugzeugen die Suche nach dem Braud der „Italia“ aufzunehmen. An dieser Expedition werden sich auch die Bornierwal- und die Savoia-Maschinen beteiligen. Falls die Expedition ergebnislos verlaufen sollte, wird man die Befehle der „Italia“ vermutlich als verloren geben müssen. Auch bezüglich der Rettung der Maingraengruppe besteht wenig Hoffnung. Im Nobilelager sind in letzter Zeit mehrere Eisbären geschossen worden.

Bela Kuhn zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt

Wien. Unter starkem Andrang begann vor einem Schöffengericht der Prozeß gegen den ehemaligen ungarischen Volkskommissar Bela Kuhn und die beiden Mitangeklagten, den Kaufmann Georg Mayerhofer und die Privatsekretärin Jiona Breuer wegen Geheimbündelei. Alle Zugewanderten mußten sich vor Betreten des Saales einer Leibesuntersuchung unterziehen. In der Anklageschrift die 16 Seiten umfaßt, wird auf die organisatorische geheime Tätigkeit Bela Kuhns verwiesen, die er als Leiter des kommunistischen ungarischen Außenkomitees mit dem Sitz in Wien seit dem Jahre 1927 ausgeübt habe, wie aus beschlagnahmten Dokumenten deutlich hervorgehe. Bela Kuhn kam, obwohl er beständig ausgewiesen ist, schon im Vorjahre zweimal unter falschem Namen nach Wien und arbeitete im Auslandskomitee, das einen regen Verkehr mit dem Moskauer Zentralkomitee der kommunistischen Partei Ungarns hatte. Bela Kuhn hat ebenso wie die anderen Beschuldigten in der Untersuchung, die Auskunft über das Zentralkomitee und über das Auslandskomitee grundsätzlich verweigert und erklärt, er sei nach Wien gekommen, um hier an politischen, organisatorischen und literarischen Arbeiten teilzunehmen.

Zu Beginn der Verhandlung erklärte Bela Kuhn auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, daß er nach den Grundsätzen der kommunistischen Internationale im Interesse des Sieges und des Befreiungskampfes des Proletariats tätig sei, daß er sich nur vor seiner eigenen Klasse verantworte und sich im übrigen nicht im Sinne der Anklage schuldig bekenne. An Hand von Broschüren und Büchern gab der Angeklagte dann eine zusammenhängende Darstellung seiner politischen Tätigkeit. Als er im Verlaufe seiner Ausführungen sagte, daß von der

Anklageschrift angeführte Schriftstück in gefälschter Uebersetzung vorgelegt würde, bezeichnete der Staatsanwalt dies als eine Unverschämtheit. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Der Vorsitzende ermahnte Bela Kuhn, seine Verantwortung ohne Ausfall durchzuführen.

Das Gericht verurteilte schließlich gegen Bela Kuhn und Genossen folgendes Urteil. Bela Kuhn wurde wegen Geheimbündelei in zwei Fällen, wegen verbotener Rückkehr und Falschmeldung zu Arrest von drei Monaten, verschärft durch einen Hafttag monatlich, und Abschiebung aus dem Gebiete der Republik verurteilt, Jiona Breuer wurde wegen Mitschuld an der Geheimbündelei zu Arrest von einem Monat und Abschiebung verurteilt. Von der Anklage der Urkundenfälschung wurde sie freigesprochen. Die Untersuchungshaft wurde bei beiden voll angerechnet, so daß die Strafe bei Jiona Breuer vollkommen verbüßt gilt. Mayerhofer wurde vollkommen freigesprochen.

Filchner in Berlin

Berlin. Am Dienstag morgen ist der Tibet- und Polarforscher Dr. Wilhelm Filchner in Berlin eingetroffen. Bekanntlich wurde F. längere Zeit tot geglaubt.

Abschied Sir Ronald Lindsay von Berlin

Berlin. Der bisherige englische Botschafter in Berlin, Sir Ronald Lindsay, wird am Mittwoch vormittag vom Reichspräsidenten in Abschiedsaudienz empfangen werden. Der Reichspräsident wird ihm zu Ehren ein Frühstück geben. Der englische Botschafter wird Berlin voraussichtlich gegen Ende der Woche verlassen.

Die letzten Besprechungen

Berlin. Im Reichstage wurden Dienstag vormittag die entscheidenden Verhandlungen über das Kabinett der Persönlichkeiten fortgesetzt. Die Zentrumsfraktion trat um neun Uhr zusammen, um die Personenfrage zu erörtern. Wie verlautet, ergaben sich dabei gegenüber den bisherigen Absichten einige Verschiebungen. Infolgedessen trat der Fraktionsvorstand noch einmal zusammen. Um 12 Uhr trat dann das Zentrum zu einer neuen Sitzung zusammen, in der die endgültige Entscheidung über die Verteilung der Ministerposten fallen soll. Am frühen vormittag hatte der Abg. Müller-Franken bereits Besprechungen mit dem Zentrumsabgeordneten Esser und Stegerwald und dem demokratischen Abg. Dietrich-Baden. Der Abg. Dietrich-Baden nahm das ihm von Hermann Müller angebotene Amt des Ernährungsministers an. Die Fraktion der bayerischen Volkspartei trat um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Die Sitzung der demokratischen Fraktion begann um 11 Uhr. Der für die Entscheidung der Fraktionen von Müller-Franken festgesetzte 11-Uhr-Termin wurde infolge der noch andauernden Beratungen der Parteien nicht eingehalten. Für 12 Uhr wurde der sozialdemokratische Fraktionsvorstand zu einer Sitzung einberufen. Von sozialdemokratischer Seite wird erklärt, daß unter allen Umständen Dienstag abends, 7 Uhr, dem Reichspräsidenten die fertige Ministerliste vorgelegt werden soll.

Zusammentritt des Reichstages

Berlin. Der Reichspräsident Lohbe beabsichtigt, den Reichstag zum Montag, den 2. Juli einzuberufen. Die offizielle Einberufung wird erst erfolgen, wenn das Reichskabinett gebildet worden ist, da auf der ersten Sitzung des Reichstages als Tagesordnung die Entgegennahme der Regierungserklärung stehen wird.

Geschlossene Sitzungen im Schachtinprozeß

Kowno. Am Dienstag haben die geschlossenen Sitzungen des Schachtinprozesses begonnen. Auf der ersten Sitzung werden die Angeklagten Bratanowski und Matow, Sorutis über ihre Beziehungen zu den französischen und polnischen amtlichen Stellen vernommen werden. Die Presse soll ebenfalls ausgeschlossen werden. Veröffentlichungen sollen außer den amtlichen nicht erfolgen. In der Dienstsitzung soll auch die geheime Tätigkeit des polnischen Generalstabes in der Sowjetunion behandelt werden.

Eine englische Stimme fordert sofortige Räumung des Rheinlandes

London. In der „Daily News and Westminster Gazette“ schreibt Wilson Harris zu den Neußerungen Zaleskis über das Rheinland:

Die Alliierten haben erklärt, daß die deutschen Abrüstungsverpflichtungen erfüllt sind. Die Reparationskommission ist überzeugt, daß Deutschland gemäß dem Damesplan alles zahlt, was es zahlen kann. In der Frage der Sicherheit gewährt der Völkerbund eine Garantie, das Locarnoabkommen eine zweite und der Kellogg-Pakt eine dritte. Was kann Frankreich oder Polen, was kann überhaupt ein menschliches Wesen noch mehr verlangen? Die Reichstagswahlen in Deutschland haben der Linken die Kontrolle gegeben. Wenn es jemals eine Politik gegeben hat, für die weitblickende Staatsmänner sich entscheiden sollten, so ist es die Politik der sofortigen Räumung des Rheinlandes.

Die Radikalsozialisten noch unentschlossen

Paris. Der für Dienstag vormittag einberufene Kabinettsrat, dürfte sich aller Voraussicht nach in der Hauptsache mit der innerpolitischen Lage beschäftigen. Man sieht voraus, daß die Aussprache über die Interpellationen in der Kammer am Freitag erneut eine große Mehrheit für die Politik Poincarés bringen werde. Die radikalsozialistische Gruppe soll sich nicht dazu entschließen können, der Regierungserklärung ihre Zustimmung zu geben, da sie besonders an der Haltung der Regierung gegenüber dem Beamtenrecht in der elsass-lothringischen Frage und zur Nationalen Union, Kritik übt. Der Austritt der der Radikalsozialistischen Partei angehörenden Regierungsmitglieder würde den Rücktritt des Gesamtkabinetts zur Folge haben. Die Mitglieder der republikanisch-demokratischen Union, die Ratingruppe, haben am Montag beschlossen, sich geschlossen hinter die Regierung zu stellen.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

16)

„Nie teurer, als es mir möglich sein wird zu zahlen. Als ich Sie vor einer Woche draußen vor dem Fenster herumlungern sah, leugneten Sie die Absicht, bei mir einzudringen... Sie wollten nur etwas frische Luft genießen oder so was, glaube ich.“

„Ich hatte auch gar nicht die Absicht, hereinzukommen. Ich steige nur immer dann ein, wenn das Fenster offen ist und Sie nicht zu Hause sind.“ gab da Costa unerschämmt zurück.

„Also dann kommen Sie doch herein! Sie taten so, als ob Sie weggehen wollten, als ob Sie Ihre Wohnung abgeschlossen hätten, und zwar nur, um meine Wachsamkeit zu täuschen.“

Da Costa zuckte die Achseln.

„Ich habe in Ihrem Zimmer geschäftlich zu tun,“ meinte er, „und Sie hören mich, wenn Sie hinter mir herhüpfeln wie ein Spürhund.“

Louba packte ihn festig beim Arm und riß ihn herum, bis das Licht voll in sein Gesicht fiel.

„Du hast gefunden, was du hier suchtest!“ knurrte er. „Und deshalb bist du so frech und unerschämmt!“

„Und wenn ich's hätte, würdest du's doch nie finden,“ lachte da Costa.

Louba schüttelte ihn.

„Sag mir, was du genommen hast! Los!“

„Lassen Sie mich gehen!“

Es gab einen kurzen Kampf, bevor da Costa nachgab, kochend, Augen und Backen feuerrot.

„Nach das noch einmal, Louba,“ stieß er zwischen seinen scharfen weißen Zähnen hervor, „und ich werde meine Rechnung mit dir machen, diesmal ein für allemal und endgültig.“

„Gibst du jetzt heraus, was du mir genommen hast?“

„Gibst du mir heraus, was du mir genommen hast, zu den verschiedensten Zeiten, in der langen, langen Zeit?“ fragte da Costa zurück. Blühlich lächelte er. „Natürlich mußt du das alles herausgeben!“

Louba betrachtete ihn düster von oben bis unten; seine Augen wurden so klein, daß es nur noch Schlitze waren.

„Du kommst aus diesem Zimmer nicht heraus, bevor du nicht hergibst, was du weggenommen hast,“ sagte er.



Polens neuer Gesandter in Rom

Der bisherige Chef des Protokolls in Warschau, Przegzjecki, hat seinen neuen Posten als polnischer Gesandter beim Vatikan angetreten.

Kellogg-Vertrag und Versailles

Paris. Das „Echo de Paris“ übt in seiner Dienstagsausgabe erneut lebhaft Kritik an dem Kellogg-Vorschlag, wobei es sich in erster Linie von dem Gedanken an einen etwaigen Angriff Deutschlands auf die französischen Basillen leitet. Kelloggs Zugeständnis lasse zu wünschen übrig. Kellogg erkenne an, daß, wenn eine der vertragschließenden Parteien gegen den Vertrag verstöße, dieser außer Kraft trete, aber er weigere sich, diese Klausel in den Vertragstext selbst aufzunehmen. Briand habe mit der Forderung nach berechtigter Verteidigung nicht nur die Rechte im allgemeinen verlangt, sondern auch beispielsweise präzipiert, daß jeder Verstoß Deutschlands gegen die Artikel über die Entmilitarisierung des Rheins Frankreich zur Verteidigung ermächtige. In anderen Worten habe er daran erinnert, daß der Versailler Vertrag zum Nutzen der Alliierten die natürlichen Rechte legitimer Verteidigung vermehrt habe.

Frankreich nimmt den Paktvorschlag Kelloggs an

Paris. Die Excelsior zu wissen glaubt, wird die französische Regierung demnächst der amerikanischen Regierung antworten. Der „Matin“ schreibt zu der bevorstehenden Antwort des Quai d'Orsay, daß Frankreich den amerikanischen Vorschlag annehme und ihn als das Höchstmögliche aller Zugeständnisse, die es vernünftigerweise von Kellogg erwarten könne, betrachten werde. Die Erklärungen Kelloggs in seiner kürzlichen Rede seien genügend klar, so daß man die Beratung weiter fortsetzen könnte. Das Blatt verweist dann darauf, daß es Fälle gebe, in denen der Friedensvertrag im Widerspruch mit der Befreiungspflicht geraten könne. Notwendigerweise müsse diese Unzulänglichkeit so rasch als möglich durch die Universalität des Kelloggplanes verbessert werden. Die am Pakte beteiligten Regierungen werden nach Meinung des Blattes zuerst untereinander Fühlung nehmen und dann getrennt Washington antworten.

Politische Kundgebung vor der Sowjet-Gesandtschaft in Tokio

Tokio. Am Montag spielte sich vor der russischen Botschaft ein politischer Zwischenfall ab, wie er seit der Aufnahme der russisch-japanischen Beziehungen noch nicht vorgekommen ist. Starke Polizeiaufgebote umgingelten das Gebäude der russischen Botschaft in Tokio. Im gleichen Augenblick rückten Abteilungen japanischer nationaler Verbände an, die erklärten, daß sie den Botschafter Trojanowski zu sehen wünschten. Trojanowski weigerte sich die Verbände zu empfangen und ließ ihnen sagen, er könne nur eine schriftliche Erklärung von ihnen entgegennehmen. In der darauf überreichten Erklärung verlangten die Versammelten die Einstellung der kommunistischen Propaganda in Japan und Korea sowie die Erfüllung der japanischen Forderungen auf den Amur.

„Gut, ich lasse mich darauf ein, mein lieber Louba, wenn du es finden kannst.“ stimmte da Costa guter Dinge zu. „Komm: nach keine Dummheiten mit mir und du darfst mich unterfuchen.“

Mit aufreizendem Lächeln hob er beide Arme seitlich empor, wodurch die beiden Kostaschen einladend offen standen. Mißtraulich und erst nach einem Augenblick der Unentschiedenheit ließ Louba seine Hände durch des anderen Taschen gleiten, während da Costa die vergeblichen Bemühungen seines Rivalen mit heller Freude verfolgte. Louba schaute seinem Widersacher auf die Fülße.

„Aber gewiß doch,“ sagte da Costa. „Betrachten Sie nur meine Schuhe von innen. Es macht mir gar nichts aus, denn es sind ja nur Hauschuhe. Und ich könnte ja eine schöne Lage Pantnoten dort versteckt haben, nicht wahr?“ Er ließ die Pantoffeln von sich. „Wir leben in so angenehmer Nähe, daß ich mich nicht erst Gott weiß wie herausputzen muß, um Ihnen einen Besuch abzustatten.“

Louba schaute zu, wie er die Schuhe wieder anzog.

„Nun,“ ließ er sich vernehmen. „Nach Ihrem kleinen Scherz sagen Sie mir vielleicht jetzt gefälligst, was der wahre Grund Ihres Hierseins ist.“

„Nein, ich bin nicht geneigt, Ihnen noch mehr zu sagen,“ erwiderte da Costa und ging zum Fenster hinüber, wo er die Schrauben mit einer Leichtigkeit losmachte, die von einer genauen Kenntnis zeugte.

„Dann werden wir ja sehen, ob Sie in den Händen der Polizei etwas mitteilbarer sind.“

„Geh! Glauben Sie, Sie könnten mich damit schrecken?“ fragte da Costa verächtlich, indem er das Fenster hochzog.

„Entweder Sie erklären jetzt alles, oder ich lasse Sie verhaften,“ drohte Louba wütend und sprang mit solcher Wucht auf da Costa los, daß nur das Gitter der Feuerterrasse draußen ihn davor bewahrte, kopfüber in den Garten hinauszufürzen.

Louba packte zu und drehte ihn mit Gewalt herum, bis er ihn rückwärts über das Gitter gebeugt hatte. Seine Finger drückten den Hals des anderen unbarmherzig zusammen.

„Also... was hast du weggenommen?“ murmelte Louba.

„Sag mir, was du weggenommen hast, oder ich schmeiß dich hinunter!“

Er drückte da Costas Kopf noch weiter zurück, bis die Adern an dem dicken Hals des Mannes anschwellen.

Der Terror im Tangschanggebiet

London. Wie aus Tientsin gemeldet wird, ist die ganze Gegend entlang der Peking-Mudden-Eisenbahn, das das Tangschangkohlengebiet angehängt ist, von Truppen des Generals Yen besetzt worden, während das Gebiet von Kwantshau bis Mudden durch Truppen Generals Jengs gehalten wird. Lediglich im Gebiete zwischen Wanschau und Tangschang sind undisziplinierter Truppenteile des Generals Tschangtsungtschang zerstreut. General Tschangtsungtschang selbst befindet sich in Keiping, dem Zentrum des Kohlengebietes. Seinem Unterführer Wangtschi, dem berichtigten Kommandeur der Pekingener Gendarmerie ist es teilweise gelungen, seine Forderung auf Zahlung von 100 000 mexikanischen Dollars von den Tangschanger Behörden und der Bergwerksverwaltung durchzusetzen, die 700 Tonnen Mehl an die unbezahlten und teils verhungerten Soldaten Tschangtsungtschangs auslieferten. Wangtschi hat seine Drohungen durchgeführt, daß er die Mitglieder der chinesischen Handelskammer solange gefangen hielt, bis seinen Wünschen nachgegeben wurde. Schanztruppen haben einige Hundert Verhaftungen vorgenommen, 50 Mann sind bereits erschossen und 17 hingerichtet worden.

Um ein erträgliches Verhältnis

Belgrad. Der Führer der Opposition, Pribitschewitsch, ist am Dienstag mittag vom König in Audienz empfangen worden und begab sich dann in die Plenarsitzung der bürgerlichen demokratischen Union zur Berichterstattung. Er soll die Erklärung abgegeben haben, daß die bürgerlich-demokratische Koalition ihrerseits alles aufbieten werde, um den kritischen Zustand im Lande nicht noch zu verschärfen und ein erträgliches Verhältnis zwischen den politischen Parteien zu schaffen. Die Opposition verlangt aber nach wie vor die Auflösung der Skupstina, die Ausschreibung von Neuwahlen und eine Aenderung der Verfassung.

Berücksichtigung der ägyptischen Regierungskrise

London. Wie aus Kairo gemeldet wird, haben Sarwat Ziwar und Wahaba Pascha die Kabinettsbildung abgelehnt.

Kottbus, die Stadt der Ozeanflieger

Kottbus. Kottbus weist am Dienstag mittag zur Erinnerung an die Landung der amerikanischen Deutschlandflieger Chamberlin und Levine ein Ehrenmal für diese Ozeanbeswinger, ein. Die Stadt ist besonders reich geschmückt, weil auch gleichzeitig Kottbus den Besuch der deutschen Ozeanflieger, die zur Denkmalseinweihung nach Kottbus gekommen sind, ehrt.

Nachdem bereits um die elfte Stunde ein Großflugzeug mit dem amerikanischen Luftfahrtaathen Major Remburg, dem volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Hoff (Wahlkreis Kottbus) und Direktor Merkel von der Luftkassa eingetroffen waren, landete um 12,17 Uhr die Europa auf dem Kottbuser Flugplatz wo sich viele Vereine zur Begrüßung der Flieger eingefunden haben. Mit unendlichem Jubel wurden sie von der Bevölkerung empfangen. Die Reichswehrkapelle stimmte das Deutschlandlied an.

Verbrennungstod einer Nervenkranken

Ihre Kleider mit Spiritus übergossen und angezündet. Berlin. Auf furchtbare Weise verübte Dienstag abend, wie der „Totalanzeiger“ meldet, die 53jährige Ehefrau Anna Lange in ihrer Wohnung Selbstmord. Frau L., die nervenkrank war, übergoss sich mit Spiritus und zündete die Kleider an. Brennend stürzte sie zum Fenster und rief um Hilfe. Dort brach sie bewußtlos zusammen. Als die Feuerwehre erschien, fand man die Unglückliche mit schweren Brandwunden am ganzen Körper in der Küche liegend vor. Sie gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und verstarb kurz darauf.

„Fliegende Särge“

Boien. Während eines Übungsfluges auf dem Militärflugplatz Posen stürzte ein Militärflugzeug ab und wurde vollständig zertrümmert. Beide Insassen, Offiziere des dritten Fliegerregiments waren sofort tot. Das Flugzeug entstammte der polnischen Firma „Potez“, deren Erzeugnisse unter dem Namen „Fliegende Särge“, bekannt sind.

„Ich kann nicht... wenn Sie mich erdroffeln,“ würgte da Costa hervor.

„Nun, was ist los?“ sagte Louba und loderte den Griff etwas.

„Ich habe nichts genommen; Sie haben's ja selbst gesehen.“

„Was hast du dann hier gemacht? Warum bist du gekommen?“

„Ich habe etwas gesucht!“

„Aha, also doch! Und was suchst du, wenn ich fragen darf?“

Da Costa hatte seine Stellung Stückchen um Stückchen verbessert. Jetzt versetzte er Louba einen Stoß, der ihn rückwärts in das Zimmer hineinwarf, wo er gegen einen dort befindlichen Schreibtisch taumelte und zu Boden stürzte, wobei er sich den Kopf an einem Stuhl aufschlug.

„Wenn du noch einmal Hand an mich legst, Louba,“ sagte da Costa, etwas vornüber gebeugt und atemlos, „dann merk dir, es wird das letzte Mal sein, daß du Hand an irgend etwas legst in deinem Leben. Merk dir das!“

Louba raffte sich unter Anstrengung auf.

„Du Hund...!“

„Und wenn ich auch noch nicht habe, was ich hier suche,“ unterbrach ihn da Costa, „so weiß ich doch jetzt, wo ich danach schauen muß — und du brauchst keine Schrauben mehr ans Fenster zu legen... denn ich habe nicht mehr nötig, hereinzukommen,“ fügte er hinzu.

„Ich werde dafür sorgen, daß du morgen früh in Polizeigewahrsam bist,“ antwortete Louba und nahm den Telephonhörer zur Hand.

„Oh, laß nur die Polizei kommen,“ spottete da Costa. „Dann steht Aussage gegen Aussage, das ist alles. Und selbst wenn ich zugäbe, hier gewesen zu sein, und wenn ich zugäbe, daß ich dir etwas wegnehmen wollte... dann möchte ich nur wissen, ob es dir angenehm wäre, wenn dich die Polizei fragt, wo du das Etwas her hast, das ich suche, Louba. Denk drüber nach. Gute Nacht.“

Er lief in seinen Hauschuhen die eisernen Stufen hinauf und verschwand durch das Fenster in eines seiner eigenen Zimmer.

Louba setzte den Hörer ab.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der Kohlenverbrauch in Schlesien und in Polen

Die Wojewodschaft Schlesien zählt auch zum polnischen Staate und doch ist zwischen Schlesien und dem übrigen Polen ein großer Unterschied, und zwar in mancher Hinsicht. Nehmen wir doch z. B. den Kohlenverbrauch, der in gewisser Hinsicht ein Gradmesser nicht nur des wirtschaftlichen, sondern selbst des kulturellen Lebens der Nation ist. Die Unterschiede sind hier so groß, daß man direkt erstaunt ist, wie das möglich ist, daß in einem und demselben Lande so gewaltige Differenzen möglich sind. Wenn in Polen von Unifizierung gesprochen wird, so denkt man an unsere engere Heimat als jenes Land, das eng an die anderen unifiziert werden soll, aber eine Unifizierung mit Gebieten, die in jeder Hinsicht zurückgeblieben sind, ist keine Unifizierung, sondern eine Zurücksetzung. Das soll doch aber niemand wollen, weil das schließlich selbst im Interesse des polnischen Staates nicht gelegen ist. Kehren wir jedoch zu unserem Thema zurück.

Ein kleines Nest in Schlesien, Chorzow, das durch seine Stützwerke zu einer weltbekannten Ortschaft avanciert ist, verbraucht im Jahre 376 000 Tonnen Kohle. Diesen Kohlenverbrauch in Chorzow wollen wir als Maßstab anwenden. Die polnische Hauptstadt Warschau mit den vielen Bahnen, Schiffen auf der Weichsel und unzähligen Fabriken verbraucht nur 908 000 Tonnen Kohle jährlich. Lodz verbraucht 867 000 Tonnen, Krafau 332 000 Tonnen, Posen 286 000 Tonnen und Lemberg 200 000 Tonnen Kohle jährlich. Von kleineren entlegenen Städten in Polen lohnt es sich nicht einmal zu reden, weil dort der Kohlenverbrauch minimal ist.

Wiel interessanter als der Kohlenverbrauch der polnischen Städte ist der Kohlenverbrauch pro Kopf in den einzelnen polnischen Wojewodschaften. Die Differenzen sind hier sehr groß. Wir schiden voraus, daß unsere Statistik aus dem Jahre 1926 stammt, also aus der Zeit, als die Industrie in Polen einen großen Aufschwung nahm. In der schlesischen Wojewodschaft wurden im Jahre 1926 pro Kopf 6033 Kilogramm verbraucht. Dieser Verbrauch dürfte größer sein, weil die Halbdentohle, die unzähligen schlesischen Familien als Brennstoff in den kleinen Handwagen aufgestellt wird, nicht einbezogen ist. In der Wojewodschaft Kielce, die das Kohlenrevier Dombrowa hat, wurden pro Kopf 1601 Kilogramm Kohle verbraucht. Dann kommt die Wojewodschaft Polen mit 906 Kilogramm pro Kopf und Jahr und die Wojewodschaft Krafau, der das Chranower Kohlenrevier angehört, mit einem Kohlenverbrauch von 801 Kilogramm pro Jahr und Kopf. Die Wojewodschaft Lodz, mit ihren unzähligen Webereien und Tuchfabriken, was Kohlenverbrauch anbetrifft, an fünfter Stelle. Im Jahre 1926 wurde dort pro Kopf 683 Kilogramm Kohle verbraucht. Die Warschauer Wojewodschaft steht auf der sechsten Stelle mit 462 Kilogramm pro Kopf, die Lemberger mit 194 Kilogramm pro Kopf an achter Stelle, Stanislaw mit 126 Kilogramm pro Kopf an neunter Stelle. Damit haben wir alle Wojewodschaften, die sich aus Gebietsteilen, die früher zu Preußen bzw. Oesterreich gehörten, und den wie Warschau, Lodz und Kielce, die das Zentrum des polnischen Staates bilden, angeführt. Nun kommen wir zu den Ostwojewodschaften, auf die wir besonders hinweisen möchten.

Da ist zuerst die Wojewodschaft Lublin, die pro Jahr und Kopf 119 Kilogramm Kohle konsumiert, dann folgt die Wojewodschaft Wilna mit 43 Kilogramm, die Wojewodschaft Bialystok mit 63 Kilogramm, die Wojewodschaft Tarnopol mit 27 Kilogramm, die Wojewodschaft Brest Litowsk mit 25 Kilogramm, die Wojewodschaft Luf mit 21 Kilogramm und die Wojewodschaft Homogrodzka mit 10 Kilogramm. Wir haben also in Polen auch eine Wojewodschaft, die keine Kohle kennt, ähnlich wie die Einwohner gewisser Teile Mexikos. Diese Wojewodschaft muß durch die Kohlenproduzenten erst „entdeckt“ und ihnen vordemonstriert werden, wozu eigentlich Kohle gebraucht wird. Aber Spaß beiseite, denn die Sache ist ernst. Die Ziffern beweisen, daß in Polen noch ein großes Absatzgebiet für die Kohle vorhanden ist, wenn nur die Sache richtig angefaßt wird.

Ein Sozialistenlöter

Das heißt, er hat sie noch nicht getötet, sondern will sie erst töten und zu diesem Zweck ist er zur Zeit Soldat. Er bildet sich aus in allen Zweigen der Kriegskunst und vor allen Dingen natürlich im Schießen; aber nicht erst als gewöhnlicher Soldat, sondern als Offizier, um im Ernstfalle die Annehmlichkeiten einer Offiziersstellung genießen zu können. Als Bruder, seines großen Bruders, des Gefandten in Berlin, ist es seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit Karriere zu machen und dies nicht nur bei der „Vereinigten“, sondern er muß auch bemüht sein, eine Position zu erreichen, wo eigentlich der Mensch erst Mensch wird; er muß Offizier werden. Und daß er es wird, dazu hat er den nötigen Joxter und Protektion.

„Die bei so einer Übung unvermeidlich vergoßenen Schweißtropfen ersetzen ein Karls- oder Marienbad!“ So sprach Leutnant in spe Knoll, nach einer erfolgreichen Gefechtsübung, wo der Feind auf der ganzen Linie, markierte Russen, natürlich geschlagen wurde, der beste Soldat ist der Oberschlesier. Na slowo honorowe! Und er hat recht, er ist gut, anspruchslos, nicht gefällig, aber fürchtbar dumm; das letztere hat er nicht laut gesagt, sondern sich nur im Stillen gedacht.

Ich habe mit den Sozialisten in Oberschlesien tüchtig ausgeräumt, echote weiter der Leutnant Knoll.

Und jetzt wissen wir auch, warum die Sozialisten in Oberschlesien auf dem Aussterbeetat sind, infolge der tatkräftigen Initiative des Herrn Leutnants Knoll. Wir wissen aber auch, daß bei der „Vereinigten“ jetzt 3 Kategorien von Arbeitern besonders gute Aussichten haben, auf die Straße zu fliegen: 1. Orgoles, 2. Kommunisten und 3. Sozialisten. Gut so! Da aber Herr Leutnant in spe, Knoll, sich nach dem Ergebnis der letzten Wahlen überzeugt hat, daß die Sozialistenbrut im Gegenteil sich vermehrte, hat er wahrscheinlich den Entschluß gefaßt, Soldat zu werden, bzw. Soldatenführer. Denn: du sollst auf Vater und Mutter schießen (gestellt es noch in aller Ehren), wenn ich es befehle und erst recht auf die Sozialisten. Diese Brut muß mit Strunk und Stiel ausgerottet werden. Bravo! Das ist Herrn Leutnants in spe, Knoll, Traum!

Der Schiedspruch in der Lohn- u. Arbeitszeitfrage

Langwierige Verhandlungen haben auf Grund der gekündigten Löhne in den Eisen- und Metallhütten zwischen Arbeitgeber und den Gewerkschaften stattgefunden. Einige Male hatte der Herr Demobilisierungskommissar eingegriffen. Unter allen Umständen wollte man von Regierungsseite den Lohnstreit durch eine Einigung beilegen. Auch die Arbeitgeber waren für eine Beilegung des Streites, weshalb man in die Lohnfrage die Arbeitszeitfrage hineinzog. Man wollte weniger eine Lohnerhöhung generell geben, vielmehr wollte man durch die Einbeziehung der Arbeitszeitfrage für die noch arbeitenden in der 10-Stundenfrist die 9. und 10. Stunde mit 25 Prozent entschädigen. Da dies ungenügend war, sind die Verhandlungen gescheitert und auch die Bemühungen des Demobilisierungskommissars für ein eutl. Schiedsgericht, mußte nach Ablehnung durch die Arbeitgeber wiederum aufgegeben werden. Nach all diesen Formalitäten war nunmehr nach der Schlichtungsordnung der Schlichtungsausschuß in Katowice zuständig.

Die Verhandlungen am Montag, den 25. d. Mts., nachm. 4 Uhr, boten eine Erscheinung, wie wir sie höchst selten oder gar nicht erleben. Der Sejm saal war zu klein, um alle Anwesenden, die an der Sitzung teilnehmen wollten, zu fassen. Nicht nur die Arbeitnehmergruppe war durch Betriebsräte und Sekretäre stark vertreten, sondern auch die Arbeitgeber erschienen in einer noch nie dagewesenen Stärke. Der Vorsitz führte der Richter Maciejewski. Als Arbeitgeber-Beisitzer fungierten die Oberdirektoren Sabaj und Kierchniak, sowie Ing. Dziemba. Die Arbeitnehmerseite bestanden die Koll. Buchwald, Kubik und Mainka. Als Vertreter des Demobilisierungskommissars war Ing. Maske als Teilnehmer anwesend. Vor der offiziellen Eröffnung entstand eine Formaldiskussion über die Frage, ob der Demobilisierungsausschuß überweisen kann, oder ob er überhaupt einen Antrag dem Schlichtungsausschuß unterbreiten kann. Die Frage wurde vom Oberdirektor Sabaj so behandelt, als wenn der Demobilisierungskommissar diese Rechte nicht beäße. Nachdem unter den Beisitzern, unter Zuhilfenahme der Schlichtungsordnung die Sache geklärt wurde, wurde der Antrag des Demobilisierungskommissars, der die Anträge der Arbeitsgemeinschaft zur Verhandlung übermittelte als zurecht bestehend anerkannt, und man schritt in die Verhandlung. Begründung wurde in 1. Linie für Metallhütten gehalten, weiter als diese abgeschlossen war, für die Eisenhütten und dann für die Bezahlung der 9. und 10. Stunde. Die Arbeitnehmerseite hatte in langen Ausführungen ihre Anträge begründet. Vor allen Dingen wurde hervorgehoben, daß das vorhandene Existenzminimum, das nicht ganz den neuzeitigen Errechnungen entspricht, von dem größten Teil der Arbeiter nicht erreicht wird. Die Verdienste stehen im Verhältnis zur Kaufkraft um 30 Prozent unter dem Existenzminimum. Bei den Eisenhütten, wo die Forderung nur für Ausgleichszulagen gestellt ist, sind die Verhältnisse nicht günstiger wie in den Metallhütten. Besonders müssen hier die jugendlichen, weiblichen und die Tage-Arbeiter berücksichtigt werden. Ein Verdienst bei Normalfrachten von 205 Zloty, bei 2 Kindern entspricht einer Kaufmöglichkeit pro Tag im Monat von 688 Zloty. Dividiert durch 5 Familienmitglieder kann jedes Familienmitglied pro Tag nur 138 1/2 Zloty verbrauchen. Diese Menschen, die davon leben sollen, müssen wahrhaftig Hungerkünstler sein. (Der Rechnungsindeber beträgt 205 Zloty.) Da die Mehrheit der Arbeiter unter diesen 205 Zloty steht, so kann es vorkommen, daß bei reichhaltigen Familien pro Familienmitglied knapp 50 Groschen auf den Tag entfällt. Die Führer der Gewerkschaften begründeten weiter die Möglichkeit der geforderten Zulage dadurch, indem sie den guten Produktionsstand in den Eisenhütten besonders hervorhoben und auch den Stand in den Zink- und Metallhütten als einen nicht gerade zu schlechten bezeichneten. Der Beweis für die Metallhütten ist darin zu finden, daß im Jahre 1918 der Zinkhüttenarbeiter ca. 7 Mark verdiente, die Tonne Zink kostete 21 englische Pfund. Im März

1928 verdiente der beste Zinkhüttenarbeiter kaum 10 Zloty, die Tonne Zink kostet aber 26 englische Pfund. Dazu kommt, daß die Ausnutzung aller Gase bei der Zinkgewinnung für Nebenprodukte erfolgt und diese Nebenprodukte wie Säuren und dergl. stehen in Polen bei der Nachfrage an erster Stelle. Auch die Gewinnung von Elektrolytzink bringt erheblich höhere, wenn nicht doppelte Zinkpreise ein. Hervorgehoben wurde, daß die Lage der Zinkindustrie nicht so trostlos liegen kann, weil die Dividende in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr um 2 Prozent erhöht wurde. Die Forderung einer Erhöhung ist somit voll berechtigt. Die Arbeitgeberseite hatte durch ihren Vertreter, Herrn Tarnowski, eine langwierige Entkräftigungsrede halten lassen. Herr Tarnowski legte in seinen Ausführungen die schlechte Lage der Industrie dar und vor allen Dingen die zu hohe Einfuhr von fremden Zinkern. Nach seinen Angaben sollte dies 40 Prozent der Gesamtterze ausmachen. Hinzu kommt, daß der Zinkpreis gefallen ist und die Arbeitgeber gezwungen sind, die Zinkhütten stillzulegen. Eine Gesellschaft hatte bereits sogar Pleite gemacht. Die Bezahlung der 9. und 10. Stunde müssen die Arbeitgeber in der Form, wie sie die Gewerkschaften verlangt haben, ablehnen. Der Schlichtungsausschuß dürfte in der Arbeitszeitfrage keine Entscheidung treffen. Nachdem noch die Arbeitnehmerseite richtig stellte, daß die Einfuhr der Erze nach der letzten statistischen Meldung nicht 40 sondern 10 Prozent betragen haben, wurde die öffentliche Sitzung geschlossen und der Schlichtungsausschuß verhandelte unter sich.

Oberdirektor Sabaj hatte allerdings im Auge gehabt, den Vertreter des Demobilisierungskommissars zu ärgern. Er stellte einen Antrag noch vor der Auflösung der öffentlichen Sitzung, daß der Vertreter des Demobilisierungskommissars Ing. Maske den Antrag des Demobilisierungskommissars auf Lohnerhöhung und Regelung der 9. und 10. Stunde begründe. Der Vorsitzende jedoch hatte dem Antrag nicht stattgegeben, sondern schritt in die separate Verhandlung des Schlichtungsausschusses. Die Beratungen des Schlichtungsausschusses schienen, sehr schwierig gemein zu sein, denn man konnte bemerken, daß nicht nur die Arbeitgeber sondern auch die Arbeitnehmervertreter im Schlichtungsausschuß des öfteren bei ihren Parteien im Korridor Zuflucht suchten, um mit ihnen Rücksprache über den augenblicklichen Stand der Forderungen zu nehmen. Auch der Vorsitzende verjagte des öfteren im Korridor mit dem Regierungsvertreter sich bei den Arbeitnehmern und Arbeitgebern über die Höhe der Zulage und über die Meinung zu informieren. Nach stundenlangem Warten der interessierten Parteien im Korridor schien es, als wenn die Lohnfrage für die Metallhütten gelöst war, denn von neuem wurde im Korridor zwischen Beisitzer und den Parteien verhandelt. Der Regierungsvertreter und der Vorsitzende berieten ebenfalls und man hörte, daß es sich diesmal um die Bezahlung der 9. und 10. Stunde handelt. Endlich nach 10 Uhr abends wurden die noch wartenden Parteien (von 4 Uhr ab tagte der Schlichtungsausschuß) zur Verkündung des Urteils hineingelassen. Der Spruch lautete:

Ab 1. 7. erhalten die Arbeiter in den Zink- und Metallhütten auf ihre bisherigen Löhne eine Zulage von 6 Prozent. Der Termin ist unbegrenzt und kann 1. 7. 1928 gekündigt werden.

Die Lohnerhöhung für die Eisenhütten wird auf Sonnabend, den 30. d. Mts. vormittags 10 Uhr verlegt.

Die Frage der Bezahlung der 9. und 10. Stunde wird wegen Beschaffung weiteren Materials vertagt.

Mit diesem Resultat wurde die so langandauernde Sitzung um 11 Uhr geschlossen. Für den unbeschränkten Termin bei den Metallhütten, hat hauptsächlich die Zirkung des internationalen Zinkmarktes gesprochen. Die Gewerkschaften haben darauf großen Wert gelegt, weil sie bei dem Zustandekommen des internationalen Zinkmarktes freie Hand haben wollen, den Lohn sofort zu kündigen.

Schwierige Lage der ehem. Kriegsgefangenen

In der nächsten Zeit werden von dem Verband ehemaliger Kriegsgefangener in den einzelnen Ortschaften der Wojewodschaft Schlesien Versammlungen einberufen, auf welchen auf die besonders schwierige Lage der ehem. Kriegsgefangenen hingewiesen werden soll. In allererster Linie wird beabsichtigt, einen noch engeren Zusammenhalt der ehem. Kriegsgefangenen herbeizuführen. Zu diesem Zweck sollen Vertrauensmänner zunächst in nachstehenden Orten gewählt werden: Lagiewniki, Schwientochlowitz, Lipine, Friedenshütte, Drzegow, Bismarckhütte, Chropaczow, Godula, Ruda, Zgoda und Szarlocinier. — Am vergangenen Sonntag fand in Schwientochlowitz und zwar im Saale Wilawa eine Versammlung der ehem. Kriegsgefangenen aus dem dortigen Landkreise statt, welche gut besucht war. Nach einem kurzen Referat des Einberufers über die zu stellenden Forderungen setzte eine sehr rege, jedoch sachliche Diskussion seitens der Versammelten ein. Es wurde vor allem der Wunsch laut, durch gemeinsame Zusammenarbeit und Organisation der ehem. Kriegsgefangenen für die berechtigten Forderungen, auf welche auf den abzuhaltenen Sitzungen nach den notwendigen Vorarbeiten näher eingegangen werden soll, einzutreten, wobei zugleich hervorgehoben wurde, daß der Verband erfahrungsgemäß mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird.

Kattowitz und Umgebung

Atem holen!

Draußen in der Vorstadt steht eine Schule. Und morgens, in der Pause, müssen die Jungen auf dem Schulhof Freiübungen machen. Der Lehrer macht es vor; sie machen es nach: „Knie beugt! Arme seitwärts strecken... Streck! Arme langsam vorwärts freisen... freiiiiiii... Tief atmen dabei, Jungens, das ist die Hauptsache! Eins zwei! Eins — zwei! Ordentlich Luft holen, Jungens, tief einatmen. Nur durch den göttlichen Dzon könnt ihr eure Gesundheit bewahren. Eins — zwei! Nicht die Hauptsache vergessen, Jungens, die Lungen vollsaugen. Sie sind das Wichtigste im menschlichen Corpus. Tief einatmen — eiiiiiii — zwei! ...“

Um die Schule herum aber stehen große Fabriken mit riesigen Schornsteinen. Und wie Vulkane von Belwus speien

diese Schöte rauchschwarze, dicke Wolken von Ruß aus. Der Wind drückt die kleinen Flöckchen nach unten.

Unten aber, auf dem Schulhof steht der Lehrer mit den Knaben und kommandiert: „Eiiiiiii, zweiiii... Mehr einatmen, Jungens, mehr einatmen! Saugt und pumpt die Lungen ordentlich voll. Fühlt ihr denn nicht die herrliche, göttliche Luft?“

Und die Jungen saugen, atmen, pumpen...

Feuerlöschweien im Landkreise Kattowitz.

Innerhalb des Landkreises Kattowitz, welcher 24 Gemeinden umfaßt, sind gegenwärtig 28 Wehren vorhanden und zwar: 1 Berufs-, 1 Fabrik-, 2 Hütten-, 4 Gruben- und 20 Freiwillige Feuerwehren. Außer 1372 aktiven, sind weitere 1099 inaktive Mannschaften bezw. Mitglieder, insgesamt also 2471 beim Kreisfeuerwehrverband registriert. Nach einer statistischen Zusammenstellung entfällt auf einen Geländekomplex von 6,6 Quadratkilometern bezw. auf etwa 172 Hausgrundstücke, landwirtschaftliche Gebäude usw. je eine Feuerwehr. — Im verfloßenen Jahre wurden innerhalb des Landkreises Kattowitz gemeldet: 38 größere, 84 mittlere und 118 kleine Brände, ferner 3 Schornsteinbrände, sowie 2 Brände, hervorgerufen durch Explosion. Bei Unfallschwemmungen, Eisenbahnkatastrophen, sowie verschiedenen Unglücksfällen wurden die Wehren in den einzelnen Ortschaften gleichfalls und zwar in 16 Fällen herangezogen. Blicher Feueralarm war in 62 Fällen zu verzeichnen.

Abgehalten wurden im Vorjahr 95 Vorstandssitzungen, 31 Haupt- und 328 sonstige Versammlungen bezw. Sitzungen. Zur Abhaltung gelangten ferner 1552 Übungen. Die Gesamteinrichtung der eingangs erwähnten Wehren umfaßt: 7 Motor- bezw. Autosprihen, 3 Dampfsprizen, 51 Handsprihen, 20 mechanische Leitern, 22 Ausschleibern, 194 Hakenleitern, 20 Umstell- und sonstige Leitern, 18 eiserne Fässer bezw. Tonnen zwecks Wasserzufuhr bei großer Wasserfalamität, Schläuche in einer Gesamtlänge von 25 767 Metern, 1112 Stück Helme, 1402 Uniformen, 957 Gürtel, 186 Sicherheitsstricke, 55 Hydrantwagen, 78 Rettungsapparate, 18 Sanitätsapparate, 34 Stück Gasmasken, 77 Tragbahnen, 63 Sanitätsapparate, 82 Sicherheitsmasken, 214 Marmoorrichtungen, sowie elektrische Reflektoren, Rettungsleitwand und andere Ausstattungsgegenstände der Apparate.

Börsenkurse vom 27. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau	1 Dollar	amtlich = 8,91 zł frei = 8,93 zł
Berlin	100 zł	= 46,838 Rml.
Kattowik	100 Rml.	= 213,50 zł
	1 Dollar	= 8,91 zł
	100 zł	= 46,838 Rml.

Beschlüsse des Kattowiker Magistrats. Auf der letzten Magistratsitzung in Kattowik gelangten nachstehende Vorlagen zur Erledigung: Laut einem Beschlusse werden die Gebührensätze bei Ueberführung von Kranken mit dem städtischen Sanitätsauto, ferner bei Ueberlassung von Feuerwehrgeräten wie Leitern usw. an Private, entsprechend geändert. — Für die Haushaltungsschule sollen 23 Nähmaschinen angeschafft werden. Vergeben werden ferner die elektrischen Installations-, ferner die Terrazzo- und Schlosserarbeiten im neuen Häuserblock auf der verlängerten ulica Raciborska in Kattowik. — Zur Allgemeinen Feuerwehr-Versammlung in Prag soll eine besondere Delegation der städtischen Berufsfeuerwehr entsandt werden. — Vergeben worden sind schließlich die Pflasterarbeiten auf der ulica Juliusza Wigonia und zwar auf dem Teil zwischen der ulica Rosciuski und der ulica Wit-Stosza.

Zur Bekämpfung der Wohnungsmisere. Beim Innenministerium in Warschau wird in der Zeit vom 28. bis 30. Juni d. Js. eine besondere Konferenz abgehalten, auf welcher zu der gegenwärtigen Wohnungsmisere, vorwiegend in den Industriegebieten Stellung genommen werden soll. An den Beratungen zwecks Beseitigung der Wohnungsnot werden Vertreter der Selbstverwaltungen, Hausbesitzer-Organisationen und wirtschaftlichen Vereinigungen Polens teilnehmen. Die Zentralorganisation der schlesischen Hausbesitzer, Sitz Kattowik, wird auf dieser Konferenz gleichfalls vertreten sein.

Bekrafter Sparkassenbuchführer. Anfang d. Js. wurde der Bilderhändler Anton K., zuletzt wohnhaft in Kattowik, auf dem Postamt in Bismarckhütte wegen Vornahme von Fälschungen in einem Sparkassenbuch zum Schaden der Postsparkasse festgenommen und das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet. K. hatte sich am Dienstag vor dem Landgericht Kattowik zu verantworten. Der Angeklagte beugte die Fälschungen in der Weise, daß er nach erfolgter Anweisung Änderungen an den Beträgen vornahm. So „rauberte“ er beispielsweise aus einer Summe über 10 Zloty durch Anhängen einer Null die Ziffer 100 hervor. In einem anderen Falle wußte sich der Schwindler dadurch zu helfen, indem er vor die betreffende Summe die Ziffer „1“ vorsetzte und auf solche Art die betreffende Summe erheblich erhöhte. Wegen Sparkassenbuchfälschung in zwei Fällen, sowie verurteilter Fälschung in einem Falle wurde K. zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Weitere 2 Wochen Arrest erhielt der Beklagte, weil bei ihm ein gefälschter Studentenausweis vorgefunden wurde.

Zanow. Unsere Geschäftsleute aus Zanow, welche sämtlich aus hiesigen Kreisen stammen, wurden, außer den Händlern auf Wochenmärkten, von keinen anderen fremden Geschäftskonkurrenten gefährdet. Zanow war bis in die jetzige Zeit der einzige Ort, welcher von jüdischen Händlern aus Polen verschont war. Darum ist es nicht verwunderlich, wenn heute unsere Geschäftsleute, den neuen Frechling aus Polen, welcher hier diesen Monat ein Lebensmittelgeschäft eröffnete, mit Neid und Haß betrachten. Dieser Jude als Geschäftsmann verstand es in einigen Tagen sich das tausende Bürgertum heranzuziehen, da sämtliche Preise für Mehl und Lebensmittel um 8—10 Prozent billiger stehen, wie bei allen übrigen hiesigen Kaufleuten. Auch die Qualität der Ware ist ebenfalls eine gute, da sein Sohn als Großkaufmann und Mühlenbesitzer als guter Lieferant bekannt ist. Mit dem neuen Konkurrenten werden unsere Kaufleute rechnen müssen, welche schon einen großen Teil der Kundenschaft verloren haben. Aber auch unsere Arbeiterfrauen werden es nicht mehr für notwendig finden, ihre Einkäufe in Modrzejow oder Sosnowitz zu machen.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Arbeitslose. In außergewöhnlichen Fällen der Bedürftigkeit kann das Arbeitslosenamt an Arbeitslose einmalige Unterstützungen aus einem besonderen Fonds gewähren. Falls es sich um schwere Erkrankungen oder plötzliche Todesfälle handelt, ist das Arbeitslosenamt berechtigt, Beihilfen sofort auszusuchen. In allen anderen Fällen muß erst von der Wojewodschaft die Genehmigung eingeholt werden. Demnach müssen alle an das Arbeitslosenamt gerichteten Anträge zwecks Gewährung einer Unterstützung erst an die Wojewodschaft weitergereicht werden, bevor die Auszahlung erfolgen kann.

Von der Fortbildungsschule. Nach einer Mitteilung des Magistrats werden im Einverständnis mit dem Wojewodschaftsamt mit sofortiger Wirkung folgende Gebühren für den Besuch der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschule erhoben, wobei zu berücksichtigen ist, daß sämtliche früheren Bestimmungen automatisch gleichzeitig außer Kraft gesetzt worden sind: von Arbeitgebern, die bei sich Schüler oder Schülerinnen beschäftigen, die für den Besuch einer der beiden Fortbildungsschulen in Frage kommen, pro Person und Jahr 16 Zloty. Von Industrie- und Handelsunternehmungen, die mindestens fünf Angestellte beschäftigen, für jede angefangene Lehnerzahl in der Beschäftigungsziffer 16 Zloty, beträgt aber der Prozentsatz der unter 18 Jahre alten Angestellten mehr als 10 von Hundert, so hört diese gewissermaßen als Pauschale aufzufassende Berechnungsweise für das Schulgeld auf und es sind für jeden Schüler oder Schülerin gleichfalls 16 Zloty pro Jahr abzuführen. Eine ganz neue Erscheinung hierorts ist die Einführung einer Jahrespauschale in Höhe von 4 Zloty pro Schüler und Jahr für den sogenannten Notstandsfonds, aus dem die Lehrgegenstände, Bücher, das Anschauungsmaterial, Bibliothek usw. bezahlt und erhalten werden sollen. Wer die Fortbildungsschulen freiwillig besucht, bezahlt nur eine Jahres-Schulgebühr in Höhe von 12 Zloty. Die Gebühren werden in jedem Halbjahre festgesetzt und zwar ist für den Notstandsfonds der Bestand am 15. Mai und am 15. September maßgebend, im übrigen gilt als Haupttermin der 15. Mai. Die Schulgelber sind in zwei gleichen Halbjahresraten in die Stadtkassakasse abzuführen und zwar für das 1. Halbjahr bis spätestens zum 1. Juli, für das 2. Halbjahr bis spätestens zum 1. November. Besondere Kontrollbeamten werden die einzelnen Unternehmungen von Zeit zu Zeit aufsuchen, um dort die notwendigen Erhebungen anzustellen. Wer wesentlich falsche Angaben über die Zahl der Beschäftigten usw. macht, wird mit einer Geldstrafe bis zu 40

Kommunales aus Kattowik

Am so recht den Arbeitseifer der kommissarischen Rada von Kattowik der Bevölkerung zu zeigen, hatte der Stadtverordneter den Beginn der für gestern anberaumten Sitzung schon für 5 Uhr angeetzt. Das war eigentlich sehr loblich, nur ist man damit aus dem Regen in die Traufe gefallen. Denn eine geschlagene Stunde mußte gewartet werden auf den Beginn. Wahrscheinlich deshalb, weil die meisten Magistratsmitglieder und der weitaus größte Teil der Stadtverordneten die Sitzung verschlafen hatten, mußte doch erst einer der letzteren Herren aufgetrieben werden, damit die Sitzung beschlußfähig wurde. In der Tat, unsere Stadtverordneten sind wirklich fleißig und ein besonders schönes Beispiel gab Stadtverordneter Dombrowski, denn er glänzte gleichfalls durch Abwesenheit. Der Verlauf der Sitzung war ein trüblicher, kein Wunder bei der Hitze, was meistens Herrn Brzostok zu verdanken war. Geradezu boshaft ist es, wenn man diesem „kranken Mann“ von Kattowik noch soviel Referate zuweist. Ist das schon für das Nervensystem der gezwungen Zuhörenden nicht sehr förderlich, so bestimmt auch nicht für Herrn Brzostok. Wir befürchten bei ihm das aller schlimmste. Noch dazu im Sommer. Erst zum Ende der Sitzung wurde ein klein wenig lebhafter, da eine Einladung der Stadt Reichenbach in der Tschechei zu einer Ausstellung vorgelesen wurde. Der Magistrat sowie die Rada sollen dort offiziell vertreten werden, für was man allgemein zu haben war, glaubte doch jeder der Stadtväter, er werde für einige Tage nach dem schönen Reichenbach auf Stadtkosten entsandt werden. Am liebsten würde gleich die ganze Rada nach dort fahren, um in Korporie die Nacht und Herrlichkeit der Residenzstadt Kattowik zu repräsentieren. Aber leider... Und so tritt man sich weidlich um die Ehre, überhaupt erst dann, als Herr Stadtv. Prapilla die Stadt Reichenbach in sehr glühenden Farben gemalt hatte. Möglich, daß es noch zuletzt zu Brügelien gekommen ist, so sah die Situation aus, als die Presse den Saal verließ. Deshalb, weil sie etwas anderes zu tun hat, als sich so einen Unsin anzuhehren.

Mit reichlicher Verspätung wurde die Sitzung eröffnet. Damit sie beschlußfähig wurde, mußte aber ein Stadtverordneter vor Beginn noch herangeholt werden. Die Sitzung eröffnete in Vertretung des Vorsitzenden Dr. Dombrowski, dessen Stellvertreter Syndikus Cichon, der vor Eintritt in die Sitzung noch zwei Dringlichkeitsanträge bekannt gab, welche die Wahl von Bezirksvorstehern behandelten. Diese beiden Vorlagen, sowie weitere vier gleichlautende Anträge gelangten zur Annahme, so daß die vorgeschlagenen Personen als Bezirksvorsteher bzw. Stellvertreter gewählt wurden.

Angenommen wurden alsdann die Vorlagen betr. Wahl eines Vertreters der Stadt in die militärische Hauptmusterungskommission, sowie Aufhebung des Statuts über die Anzahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder. — Abstand genommen wurde dagegen von einer Abänderung des Fluchtlinienplanes der früheren Schenkendorffstraße auf dem Teil zwischen der Charlotten- und Bernhardtstraße.

Gegen die Festsetzung des neuen Kanalschiffbettes entsprechend einem vorliegenden Plan — es handelt sich um den Abschnitt zwischen dem Ortsteil II und der Schloßstraße in der Altstadt — wurden Einwendungen nicht erhoben. — Nach

Zloty belegt, wenn nicht gar eine höhere Bestrafung vorgesehen ist. Diese Bestimmungen sind gestern in Kraft getreten.

Falsche 5-Zlotyscheine. Wiederholt wurden in den letzten Tagen in Königshütte gefälschte 5-Zlotyscheine festgehalten und aus dem Verkehr gezogen. Die Bürgerschaft und insbesondere die Kaufmannschaft möge bei Empfangnahme von Geld auf die 5-Zlotyscheine achten, ob sie tatsächlich echt sind. Ueberhaupt wird es sich empfehlen, dem Gelde mehr Aufmerksamkeit zu schenken, weil die Falschmünzer ihre Kunst bei allen Scheinen versuchen.

Dreißig Rollen Dachpappe verschwunden. Der Firma Bischof Wilhelm von der Konopnickiej 22 Königshütte wurden aus dem Magazin 30 Rollen Dachpappe entwendet. Die Diebe werden versucht, diese, wenn nicht gerade hier am Orte, so doch in der Umgebung, an den Mann zu bringen, so daß es nicht schwer fallen wird, sie dingfest zu machen.

Siemianowik

Wie denken Sie sich das, meine Herren! Nachdem amtlich feststeht, daß die beiden Gemeindevorsteher S. und M. sich glücklich zur Polnischen Berufsvereinigung und somit auch zu den Sanatoren hinübergeschaukelt haben, müßten die beiden das Amt eines Gemeindevorstehers niederlegen, anstandshalber, da sie das Vertrauen ihrer Wähler mißbrauchten. Bis heute sind für diese Anstandshandlung keine merklichen Anzeichen vorhanden und die beiden Quacksilberkandidaten leben noch im Amte. Mit Rücksicht auf ihre Würdigkeit, wird parteiübergreifend ihre Entfernung veranlaßt; allerdings ist eine zwangsweise Beseitigung nicht möglich, und im Gehege nicht vorgesehen. Wenn möglich leben sie an ihrem Amte, mit der von ihnen bekannten Kaltchnauzigkeit. Porzondek! Meine Herren!

Ein Soldat — beinahe erschossen. Die italienische Nacht, ist trotz der annehmbaren Kühle, doch verschiedenen Teilnehmern in den Kopf gestiegen. Auf der Schloßstraße kam es auf dem Rückwege zu einer solennem Schlägerei, bei welcher ein Teilnehmer 3 Schreckschüsse abgegeben hat. Ein bei der Keilerei beteiligter Soldat stürzte hin. Die hinzugeeilte Polizei nahm den Tatbestand auf, aber der Soldat blieb leblos liegen. Nachdem man ihn aufgerichtet hatte, gab er an, er glaube erschossen worden zu sein. Glücklicherweise, noch unter den Lebenden zu verweisen, verschwand er.

Kybnik und Umgebung

Furchtbares Brandunglück. Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich am Montag nachmittag in der Färberei Kollar in Kybnik. Die 26jährige Monika Janderka aus Zannslau war in dem chemischen Reinigungsraum mit dem Reinigen eines kunstledernen Kleides beschäftigt. Plötzlich entzündete sich das Kleid, wobei auch der in dem Raum befindliche Benzinbehälter Feuer fing. Das Mädchen stand im Nu in Flammen. Es rannte in den Hof und nur mit Mühe gelang es den Herbeieilenden, die Flammen zu ersticken. Die Bedauernswerte, die so schwere Brandwunden

einem weiteren Antrag, welcher angenommen wurde, erfolgt die Ausgebildung verschiedener Parzellen aus dem Bereich von Groß-Kattowik unter bestimmten, vom dem Referenten ausführlich präzisierten Voraussetzungen.

Für die Fertigstellung der neuen Zufahrtsstraße nach dem Flugplatz in Kattowik wurde die Summe von 28 000 Zloty und für den Umbau des Dachgeschosses im städtischen Krankenhaus, in Unterfunftsräume für Krankenpflegepersonal der Betrag von 9000 Zloty nachträglich bewilligt.

Zwecks Sicherung des Durchgangsverkehrs bei der Unterführung an der Nikolaistraße sollen Barrieren angebracht werden. Für diesen Zweck erwies sich die Verärgerung der vorgehenden Etatsmittel um die Summe von 3000 Zloty als erforderlich. Der vorliegende Antrag ist angenommen worden, desgleichen auch die Vorlage auf Nachbewilligung von 10 000 Zloty für Pavillons im Südpark und weiterer nachträglicher Mittel in Höhe von 28 000 Zloty für den Umbau von Baracken im Ortsteil III.

Zur Annahme gelangte alsdann das Investierungsprogramm des Magistrats, welches Vornahme von Bauarbeiten aus den Ueberschüssen des Budgets im Vorjahr vorsieht. Es sind u. a. für den Bau einer Schule in Zalenzerhütte 250 000, das Obdachlosen-Asyl 100 000, die Landes-Ausstellung in Posen 30 000, Straßenbau- und Chausseearbeiten 80 000, Renovation des alten Schützenhauses in Zamodzie 30 000 Zloty vorgesehen. Bei der Gelegenheit erklärte der 2. Bürgermeister Skublarz, daß sich die Stadt um eine 12-Millionen-Zloty-Anleihe zur Durchführung des eigentlichen Investierungsprogramms, welches besondere Bauprojekte vorsieht, bemüht und mit einer Anleihe von mindestens 7 Millionen Zloty aus der schlesischen Dollar-Anleihe zu rechnen ist. Damit werden die früheren Anleiheprojekte selbstverständlich hinfällig.

Inzwischen erfolgte, weitere Geländeankäufe für den Bau der Berufsschule wurden genehmigt. — Bewilligt worden ist die Summe von 50 000 Zloty, bestimmt für Kinderzweckungen in den Schulen.

Ein Antrag des Magistrats auf Umwandlung des Minderheits-Lyzeums in ein Gymnasium durch stufenweise Aufhebung der Klassen, wurde genehmigt, da die Vorlage insofern begründet ist, als die Abschlußprüfung beim Lyzeum zur Zulassung zum Universitätsstudium nicht berechtigt. In gleicher Weise fand der Antrag betreffend die polnische Abteilung des Lyzeums seine Erledigung.

Der Kontrakt zwischen dem Magistrat und der Vereinigung der poln. Theaterfreunde betr. Verpachtung des Stadttheaters ist mit verschiedenen Abänderungen angenommen worden, nachdem ein Zwischenantrag eines deutschen Stadtverordneten zwecks Einfügung der ursprünglich vorgesehenen Klausel bezüglich Schlichtung von evtl. sich ergebenden Streitfällen zwischen der polnischen und deutschen Theatergemeinde durch die Stadtverwaltung, eine Ablehnung erfuhr. — Die vorgelegten Jahresabschlüsse der Stadt-Hauptkasse für 1924/25 wurden zurückerwiesen, so daß eine neue Vorlegung zu erfolgen hat.

Zum Schluß der Sitzung verlas Herr Cichon ein Einladungsschreiben der Stadt Reichenbach in der Tschechei zu einer Ausstellung, die zu der in der Einleitung bereits erwähnten Situation führte.

erlitt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß, wurde ins Krankenhaus geschafft. Da der Benzinbehälter über 200 Liter Benzin enthielt, ist es nur einem glücklichen Umstand zuzuschreiben, daß kein größeres Unglück entstand.

Sportliches

Handball- und Faustballspiele der „Freien Turner“ Kattowik in Bielitz.

Am vergangenen Sonntag fuhren die „Freien Turner“ Kattowik nach Bielitz, um ihre Retourspiele um die Bundesmeisterschaft mit den Bielitzer Genossen auszutragen. Das Faustballspiel, welches vor dem Handballspiel ausgetragen wurde, endete mit einem Sieg für „Vorwärts“ Bielitz mit 65:51 Punkten. Gegen 1/2 Uhr eröffnete der Schiedsrichter Herr Mai Kattowik das Handballspiel. Auf gutem Platz und herrlichem Wetter setzte das Spiel gleich lebhaft ein und schon nach 8 Minuten konnte der Mittelstürmer von F. T. ein Tor erzielen. In der 14. Minute konnte gleichfalls der Mittelstürmer von „F. T.“ den Ausgleich schaffen. Die Bielitzer Mannschaft arbeitete sehr gut, konnte aber gegen die gute Hintermannschaft von Kattowik wenig ausrichten. Bis zur Halbzeit konnten die Spieler Halblinks und Halbrechts von Kattowik noch je ein Tor erreichen, so daß das Resultat bis zur Halbzeit 3:1 für Kattowik stand.

Nach der Pause von 10 Minuten setzte das Spiel noch lebhafter ein. Das Kattowiker Tor war oft hart bedrängt, aber erst in der 18. Minute konnte Bielitz ein Wurf zu Tor verwandeln. Kurz vor Schluß konnten beide Gegner noch je ein Tor erzielen. Resultat: 4:3 für Kattowiker „Freie Turner“. Als besonders gut sei erwähnt der Bielitzer Tormann, der hervorragendes geleistet hat. Der Schiedsrichter leitete das Spiel vorbildlich. Von Kattowik war der Sturm schon besser gewesen. P. A.



„Da du jetzt zwanzig Jahre treu bei uns gedient hast, wollen wir dich als Mitglied unserer Familie aufnehmen. Selbstverständlich können wir dir nun keinen Lohn mehr zahlen.“

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Heimrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Kzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Ueber Unterleibskrebs der Frau

Von Prof. Dr. D. Pih (Freiburg).

Krebs, ein Schreckenswort!

Das Volk verbindet damit den Gedanken von Qual und Schmerzen, von langem Siechtum mit schrecklichem Ende, von unentrinnbarem Geschick, das auch durch die ärztliche Kunst nur aufgehoben, nicht aufgehoben werden kann, von der schrecklichsten körperlichen Plage des Menschenschlechts. Tief eingewurzelt, wie diese Vorstellungen durch die Erfahrungen der Jahrtausende sind, lassen sie sich schwer austrotzen. Und doch ist das nötig und wichtig. So gewiß, wie der Krebs die qualvollste Krankheit ist, die zum Tode führt, wenn nicht rechtzeitig Hilfe gebracht wird, so gewiß ist es heute auch, daß die rechtzeitig eingehende ärztliche Kunst in Stande ist, Hilfe zu bringen, nicht bloß für kurze Zeit, sondern auf die Dauer. Und nur das Bewußtsein, daß es wirklich Hilfe gibt, kann die Gefahr, die in der Suggestion von der Nutzlosigkeit aller Heilversuche liegt, beschwören.

Am besten lassen wir die Tatsachen sprechen. Etwa jeder 12. bis 17. Mensch, der in der Altersstufe zwischen 40 und 65 Jahren stirbt, ist durch den Krebs zugrunde gegangen. Im früheren Alter ist der Krebs sehr viel, im höheren ein wenig seltener. Grund genug für jeden, sich Aufklärung zu verschaffen. In manchen Ländern, besonders England, scheint der Krebs an Häufigkeit zuzunehmen, in anderen, z. B. Deutschland, stehen zu bleiben, in manchen sogar an Häufigkeit abzunehmen. Wenn wir aber die Ziffern der großen Krankenanstalten übersehen, so ergibt sich, daß eine große Zahl der Kranken gerettet werden kann, in sehr verschiedener Zahl, je nach dem Sitz des Krebses. Beim Krebs der weiblichen Unterleibsorgane, und vor allem seiner weitest häufigsten Form, dem Krebs der Gebärmutter, ist es ein knappes Drittel von allen Frauen, die im Durchschnitt endgültig, wirklich geheilt werden können. Das klingt nicht tröstlich. Bei näherem Zusehen aber liegt die Sache wesentlich besser. Denn scheidet man die Kranken nach dem Zustande, in dem sie sich befinden, wenn sie ärztliche Hilfe suchen, so zeigt sich, daß von den Frauen, die innerhalb der ersten Woche nach Beginn der Krankheit vor die rechte Schmelde gegangen sind, etwa vier Fünftel gerettet werden können. Bei weiter fortgeschrittener Erkrankung ist es kaum noch ein Fünftel und für Kranke, die schon Zeichen des Kräfteverfalls aufweisen, nur höchstens noch ein Dreifünftel.

Es kommt also darauf an, daß die Krebskranken rechtzeitig, d. h. so früh wie möglich sich in Behandlung begeben. Das größte Hindernis liegt darin, daß der Krebs im Anfang kaum Schmerzen macht, insbesondere gilt das für den Gebärmutterkrebs. Wie oft höre ich den Ausruf: „das kann doch nicht schlimm sein, ich habe ja gar nichts gespürt“. Als ob nicht Zahnschmerzen zeigten, daß große Schmerzen keine schlimme Erkrankung bedeuten müssen und als ob nicht die großen Infektionskrankheiten lehrten, daß man auch ohne Schmerzen sehr wohl dem Tode verfallen sein kann. Schmerzen, dann freilich die fürchterlichsten, die es gibt, kommen erst, wenn die Krankheit schon weit vorgeschritten ist.

Die ersten Anzeichen des Krebses sind anscheinend sehr harmlos. Ausfluß, der ohne ersichtlichen Grund beginnt, ganz besonders, wenn er schleimwässrige Beschaffenheit hat, Blutungen, ist nur ganz leichter Art, die außerhalb der gewohnten Zeit sich einstellen, können — aber müssen nicht — die ersten Anzeichen sein. Abmagerung, schlechtes Befinden, Schmerzen fehlen regelmäßig. Und gerade besonders kräftige, wohlgenährte Menschen scheinen mehr zum Krebs zu neigen, als schwächliche und magere, freilich ohne daß diese vor der Krankheit völlig sicher wären. Besonders Veranlassung zur Vorsicht haben Frauen von 40 Jahren und darüber und solche, in deren Familie der Gebärmutterkrebs, weniger andere Krebsformen, schon beobachtet worden sind. Jede Frau, die solche Anzeichen bemerkt, sollte sofort zu einem Facharzt gehen. Die Blutung ist kein Hindernis der Untersuchung, sondern zwingt dazu. Findet der Arzt nichts, um so besser, dann hat sich der Gang gewöhnlich gelohnt. Findet er verdächtige Zeichen, so kann man mit größter Sicherheit auf Heilung rechnen, wenn der Arzt seiner Aufgabe gewachsen ist.

Der Möglichkeiten zur Heilung gibt es heute vor allen Dingen zwei, Bestrahlung und Operation. Ein erfahrener Arzt wird sich nach seinen eigenen Wahrnehmungen richten. Und er wird stets gut tun, diese in erster Reihe zu berücksichtigen. Man kann nicht sagen, es ist besser zu bestrahlen oder nicht, sondern Doktor X hat bessere Erfahrungen mit Bestrahlung, Doktor Y bessere Erfahrungen mit der Operation gemacht.

Daß auch andere Mittel empfohlen worden sind und täglich neue empfohlen werden, ist richtig. Meist handelt es sich aber um Schwindel oder Irrtümer, die durch schlecht unterrichtete Zeitungen verbreitet werden. Möglich, ja wahrscheinlich, daß die Zukunft uns solche Mittel bringen wird. Heute aber sind es meist Kurpfuscher, die solche Mittel anwenden, teils, weil sie die Natur des Leidens nicht erkennen, teils, weil sie die Kranken möglichst lange ausnützen wollen und damit die günstigste Zeit zur Heilung für die Kranken unwiederbringlich vergehen lassen. Es heißt heute und wird immer heißen: „Wasse selbst auf, achte auf scheinbar geringe Veränderungen in deinem Befinden und suche sofort den Facharzt auf“. Kein Zweifel, daß damit, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Heilung von dem fürchterlichen Unterleibskrebs bei der größten Zahl der Kranken gelingen wird.

Aus „Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Die Schrift ist an den Schaltern der Krankenkassen unentgeltlich zu haben.

Die Mutter und die Erziehung des Kindes

Von Dr. Erich Stern, Professor an der Universität Gießen.

Wir reden heute so viel von der Erziehung; wir machen großartige Programme, wie wir die Erziehung ändern und verbessern wollen. Es ist viel die Rede davon, daß man neue Menschen heranzubilden müsse. Menschen mit offenem, weitem Herzen, mit frohem, für alles Schöne empfänglichem Gemüt. Menschen voller Liebe und Hingabe für andere. Und meist glauben wir genug getan zu haben, wenn wir uns dabei an die Schule halten. Wir wollen eine neue Schule, eine bessere Schule, eine Schule, die der Eigenart des kindlichen Seelenlebens besser angepaßt ist. Wir bedenken nicht, daß die Schule nur einer von den vielen Erziehungsfaktoren ist und daß es gar nichts nützt, wenn wir uns immer nur mit der öffentlichen Erziehung beschäftigen, sondern daß wir auch alle die anderen Einflüsse, die auf das Kind wirken, berücksichtigen müssen: wir erwarten viel vom Staat und von den öffentlichen Einrichtungen und zu wenig von uns selbst. Wir

denken auch nicht daran, daß es selbst in der Schule mit den besten Institutionen nicht getan ist, solange die Menschen sie nicht mit dem rechten Geist erfüllen.

Als Napoleon einmal im Laufe einer Unterhaltung fragte, was nötig sei, um Frankreichs Söhne zu tüchtigen Bürgern heranzubilden, antwortete ihm eine Dame aus der Gesellschaft: „Mütter!“ — und Napoleon erwiderte: „Sieh da, ein ganzes Erziehungssystem in einem Worte!“ Und wirklich liegt in diesem einen Wort ein ganzes Erziehungssystem. Alle öffentlichen Einrichtungen, die wir für die Erziehung treffen, nützen nichts, wenn wir keine Mütter haben, die ihre Kinder erziehen. Aber wo sind heute die Frauen, die Interesse für die Aufgaben der Erziehung und das notwendige Verständnis für dieselben haben? Die Frau, die am Morgen mitgetrieben in die Fabrik geht und am Mittag kaum Zeit hat, das Essen zu bereiten, oder den Tag über als Putzfrau, als Wäscherin oder Näherin außerhalb des Hauses schaffet, kann für die Aufgaben der Erziehung nicht die notwendigen Kräfte mehr übrig haben; und auch in den sozial gehobenen Kreisen ist nicht immer das erforderliche Verständnis für die Erziehung der Kinder vorhanden.

Das Lied vom täglichen Brot

Das ist das Lied vom täglichen Brot,
Die es erschaffen, leiden Not.
Die Kleider wirken — gehen bloß,
Die Häuser bauen — wohnungslos.

Das ist das Lied vom alten Geschlecht:
Dem Herrn das Land, die Fron dem Knecht
Die Kohle graben — ohne Heerd,
Die Werte schaffen — ohne Wert.

Das ist das Lied der höllischen Pein:
Dem Reichen Brot, dem Armen Stein.
Dem Armen Nacht und bitteres Muß,
Dem Reichen Glanz und Ueberfluß.

Das ist das Lied, wenn der Aufruhr gellt,
Wenn alte Schmach an uns zerfällt.
Das ist das Lied, das nicht vergeht.
Ihr Knechte, seid zur Tat bereit.

Bruno Schönland.

Alle Erziehung setzt die Liebe des Erziehers zum Kinde voraus. Nur da, wo diese Liebe vorhanden ist, kann das Kind sich entwickeln und gedeihen, nur da findet es die rechten Lebensbedingungen. Die Liebe allein vermag auch den Geboten und Verboten, die dem Kinde auferlegt werden müssen, das Schwere zu nehmen, was ihnen sonst innewohnt. Wer aber vermag dem Kinde ein gleiches Verständnis entgegenzubringen wie die eigene Mutter? Wer hat an dem Kinde die gleiche Freude, wer hat den gleichen, unerschütterlichen Glauben an das Kind? Und bringt nicht diese Liebe, bringt nicht auch die Tatsache, daß die Mutter das Kind nährt, pflegt und erzieht, für sie selbst reichen Gewinn: die Mütterlichkeit, die sich dabei betätigt und entfaltet, ist zweifellos der edelste und schönste Zug des weiblichen Wesens. Finden wir nicht im allgemeinen, daß Frauen, die ohne Kinder bleiben, etwas sehr Wesentliches fehlt? Der Vater muß in der Regel seinen Berufspflichten nachgehen, er sieht das Kind immer nur wenige Stunden, bisweilen nur Minuten am Tage, ja nicht selten nur, wenn es schläft. So lastet häufig die gesamte Verantwortung für das Kind auf der Mutter.

Erziehung aber ist eine schwierige Aufgabe, ja, wie Kant einmal betont, die größte und die schwerste, die dem Menschen aufgegeben ist. Fragen wir uns, ob die Mehrzahl der Frauen heute für die Aufgabe vorbereitet ist, so müssen wir leider dieses verneinen. Gewiß treffen zahlreiche Frauen ohne besondere Vorbereitung rein instinktiv das Richtige; aber alle Mütter haben den besten Willen, und sehr, sehr viele erziehen das Kind dennoch grundfalsch. Ohne ein bestimmtes Wissen und Können auch auf diesem Gebiete geht es heute nicht mehr ab. Die Mutter muß wenigstens über die Grundlinien der körperlichen und seelischen Entwicklung des Kindes Bescheid wissen, sie muß auch eine Vorstellung davon haben, wie das Familienleben auf das Kind wirkt, welche Ziele die Schule verfolgt, was von einzelnen erzieherischen Maßnahmen (z. B. der körperlichen Züchtigung) zu halten ist usw.

Nur ein paar Beispiele. Wann soll die Erziehung des Kindes beginnen? Nun, es kann meines Erachtens gar keinem Zweifel unterliegen, daß sie am ersten Lebensstage beginnen muß. Die meisten Menschen sind sich nicht darüber klar, daß hier schon unglaublich viel veräuert werden kann. Wenn das Kind schreit, meint etwa die Mutter, es habe Hunger und sie müsse ihm zu trinken geben. Was aber ist der Erfolg? Das Kind gewöhnt sich an Unregelmäßigkeit und Unpünktlichkeit, es merkt sehr bald, daß es nur schreien muß, damit sein Wunsch erfüllt werde. Das Kind soll aber vom ersten Tage an an Ordnung, Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit gewöhnt — zur Ordnung erzogen werden. Es soll seine Nahrung nicht bekommen, wenn es will, sondern wenn seine Zeit ist. Es wird sehr bald lernen, daß das Schreien nichts fruchtet, daß es warten muß. Oder die übertriebene Ängstlichkeit: wie viele Mütter wissen heute noch nicht, daß dauernde Angst und ewiges Fragen nach Schmerzen und Beschwerden sehr leicht die Schmerzen und die Beschwerden entstehen läßt, „szgeriert“.

Die wenigsten Eltern wissen, daß die Beziehungen innerhalb der Familiengemeinschaft von lebensbestimmender Bedeutung für das Kind sind. Das Kind ist ein scharfer Beobachter — ein schärferer als mancher Erwachsene; ihm entgeht so leicht nichts von den Vorgängen seiner Umgebung. Es spürt, wie die Eltern zueinander stehen es fühlt auch die zwischen ihnen vorhandenen Spannungen und leidet darunter. Die Erwachsenen sollten in Gegenwart des Kindes vorsichtig, zurückhaltend sein, besonders auch mit Zärtlichkeiten untereinander. Wir wissen, daß die Person des Vaters für die Idealbildung bedeutungsvoll ist, daß das Bild der Eltern die Gattenswahl bestimmt. Wir wissen, daß Bevorzugung oder Zurücksetzung eines Kindes anderen gegenüber eine schwere Schädigung zu setzen imstande ist und zu seelischen Störungen führen kann. Eine Ueberspannung der Autorität gefährdet die Entwicklung des Kindes und lenkt sie leicht in falsche Bahnen.

Von besonderer Bedeutung ist eine Kenntnis der Vorgänge, welche die Pubertätsjahre einleiten und dann kennzeichnen. Gerade diese Jahre sind für die Entwicklung des Lebens von ausschlaggebender Bedeutung; gerade in ihnen bedarf der Zögling der Erziehung, der leitenden und schützenden Hand. Und doch verlieren so viele Eltern gerade dann ihren Einfluß auf ihr Kind, weil sie es einfach nicht verstehen und die Veränderungen, die sich in ihm abspielen, nicht zu fassen vermögen. Es erscheint ihnen vieles als Unart und Ausschweifung, was doch nur dem nun erwachenden Drang nach Freiheit und Selbständigkeit entspringt.

Oder wie oft arbeitet das Elternhaus gegen die Schule, anstatt deren Arbeit zu unterstützen und zu fördern; es kann aber für das Kind nicht gut sein, wenn diese beiden Mächte, denen die Erziehung des Kindes in erster Linie obliegt, nicht einträchtig zusammenarbeiten. Und auch über die körperliche Entwicklung, über die Bedürfnisse des Körpers muß die Mutter voll unterrichtet sein; vor allem aber ist die sexuelle Erziehung ihre Aufgabe, eine sehr schwere Aufgabe, die nur bei größtem Takt einigermaßen befriedigend zu lösen ist.

Daher die Mitarbeit der Mutter kann das schwere Werk der Erziehung nie gelingen. Daher ist zu fordern, daß die Erziehung der Mädchen diese für ihre wichtige Lebensaufgabe in sehr viel höherem Maße vorbereitet, als dies bisher der Fall war. Wenn wir wahre, gute Menschen wollen, dann müssen wir — das hat schon Pestalozzi gefordert — zuerst die Frauen zu Müttern erziehen.

Butterbereitung in alter und neuer Zeit

Die Butter, eines der bekanntesten und hochwertigsten Nahrungsmittel, hat eine sehr lange und oft interessante Entwicklungsgeschichte aufzuweisen. Butterbrot, Buttergebäck, Butterkekse usw. sind erst Begriffe, die 150 bis 200 Jahre alt sind, während man in früheren Jahrhunderten die Butter viel mehr als Heilhalbe, Kosmetikum, Salböl usw. schätzte.

Die Herstellung der Butter aus Rahm zerfällt in zwei Abschnitte: 1. die Aufrahmung, d. h. die Sammlung des in der Milch in Form von feinen Tröpfchen verteilten Fetts, 2. die Verbutterung des Rahms.

Als der Mensch erkannte, daß das Fett sich bei ruhigem Stehen an der Oberfläche der Milch ansammelt, hatte er neben seinen sonstigen primitiven Werkzeugen auch bald besondere Aufrahmtöpfe.

Schwierig war es unzweifelhaft, die Rahmschicht von den Tropfen zu entfernen. Die älteste schriftliche Urkunde hierüber hat uns der Bischof Venantius von Poitiers hinterlassen, der um 600 beschreibt, wie der Rahm durch Abheben mit der Hand von der Milch entfernt wurde. Im Laufe der Jahrhunderte vervollkommnete sich das Aufrahmgefäß und zum Abschöpfen des Rahms nahm man besondere Löffel oder Kellen. Den Rahm goß man in Rahmtöpfe oder Rahmhäfen und quirlte mit Holzlöffeln oder besonderen Quirlen solange, bis sich die Butter gebildet hatte. Diese primitivste Form der Butterung hat viele Stadien der Veränderung und Verbesserung durchgemacht, bis man zum Stöbutterfass kam. Nur in Indien hat sich der Butterquirl teilweise bis heute in verschiedenen Gegenden erhalten. Über durch Schlagen und Schütteln sauer gewordener Milch konnte man Butterfett gewinnen. So nähte man z. B. bei den Kirgisen zu diesem Zweck Tierfelle zu einem Sack zusammen, schlug und knetete so lange, bis sich das Butterfett abgeschieden hatte. Diese Art der Butterung wurde auch lange von den Arabern bevorzugt; man nannte diesen Buttersack „Girbe“.

J. S. Buckingham berichtet über seine Reise in Mesopotamien 1828, wie er u. a. gesehen habe, daß man in der Gegend von Aleppo die ungekochte Milch in ein Ziegenfell gegossen habe. „Dann hängt man die Haut mit Seilen in einen Pflock an eine Mauer des Hauses.“ Hierauf wird die Haut hin und her geschüttelt, bis die Milch ausgebuttert hat. — Man kann überzeugt sein, daß die so gewonnene „Butter“ von unseren heutigen Begriffen darüber weit entfernt war. Weitere Kuriositäten bei der Butterherstellung seien einer späteren Schilderung vorbehalten.

Mit Freude und Gemutigung kann man feststellen, daß die Butterherstellung heute bedeutend appetitlicher und hygienischer vor sich geht. Unsere Molkereien haben sich die Errungenschaften der Technik in großem Umfang zunutze gemacht. Viele Tausende



3. Reizendes Kleid aus Seidenmuffeln oder bedrucktem Gamin, das ein Muster von weißen Rosen und grünen Blättern auf schwarzem Grunde zeigt. Das Leibchen ist gekreuzt. Eine Valtengarnitur gibt dem Rock die entsprechende Weite.
4. Für heiße Tage: ein ärmelloses Kleidchen aus weichem Crepe-de-Chine mit Verrenkragen und Blusenverschluß. Der Rock hat eine gerade Vorderbahn, ist an den Hüften gemolt und fällt glodig.

